



Zehn Jahre! Wir jublieren

Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Buchtipps des Monats Dezember 2023

© Hartmut Fanger

BILANZ EINES VERLUSTS – VENEZIANISCHE TRAUERARBEIT

Daniel Schreiber: Die Zeit der Verluste Hanser Verlag, München 2023

In was für einer Zeit leben wir. All das, was uns bisher Sicherheit gab, scheint verloren oder zumindest infrage gestellt. Der spätestens seit seiner Susan Sontag-Biographie „Geist und Glamour“ bekannte Erfolgsautor und Journalist, Daniel Schreiber, zeigt in seinem lesenswerten Essay „Die Zeit der Verluste“ die Zusammenhänge auf, die uns das Leben spätestens seit nine eleven erschwert haben. Von der Finanzkrise 2008 bis hin zum Krieg in der Ukraine, von der Klimawende bis hin zur Pandemie. Darüber hinaus machen seine Ausführungen deutlich, wie fragil all unsere demokratischen Errungenschaften sind, die von immer mehr populistischen Strömungen unterlaufen und bedroht, von zahlreichen Diktatoren bereits an sich gerissen werden. Verlust von Freiheit und Meinungsvielfalt die Folge.



Anlass, sich der Auseinandersetzung mit dem Thema zu stellen, bildet der sehr persönliche Verlust des Todes des Vaters. Wobei der Aufenthalt in Venedig den treffenden Rahmen abgibt. Eine Stadt, die dem Untergang geweiht zu sein scheint, zugleich wie ein Seismograph auf Veränderungen in der Umwelt reagiert. Vergänglichkeit und Tod und ästhetisch ansprechende Architektur in unmittelbarem Nebeneinander. Und so kommt es auch nicht von ungefähr, dass eine Freundin des Autors Venedig manchmal, „wie ein alter, sterbender Körper vorkommt, den man schmückt und balsamiert wie für eine festliche Beisetzung“.

Für eine teils poetisch anmutende Trauerarbeit scheint Venedig – nicht zuletzt Thomas Manns *Tod in Venedig* konnotierend – dementsprechend geradezu prädestiniert. Zumindest, wenn auch noch eine Naturerscheinung wie Nebel die Konturen in einem anderen Licht erscheinen lässt:

Der Anblick passt fast schon zu gut zu meiner Verfassung. Die dumpfe Welt der Trauer, in der so wenig nachhallt, in der man so wenig Resonanz erfährt, in der Dinge nur schemenhaft Gestalt annehmen: hier ist sie, in ihrer allerschönsten Form, als hätte man sie gemalt. Der Nebel verwandelt die Stadt in ein großes, phantomartiges Ölgemälde, ein glorioses, viel zu schönes und elegantes Bild der Trauer. Er legt sich wie ein Schleier über alle Dinge und kündigt, indem er sie der Sichtbarkeit entzieht, sanft ihr Verschwinden an. LESEPROBE

Und so begleitet die Leserschaft Daniel Schreibers Trauerarbeit quer durch Venedig, nimmt Teil an seinem Versuch, sich der Sinnlichkeit des Lebens wieder zuzuwenden, indem er etwa wiederholt zur Zigarette greift, sich dem Nebel aussetzt, sich ins Museum flüchtet. Ebenso erfahren wir von ihm, was anderen Büchern über Trauerarbeit zu entnehmen ist. Beispielsweise, wenn der Ethnologe Arnold von Gennep klarstellt, dass es sich bei der Trauerarbeit zugleich um Übergangsrituale handelt. Sei es für die

zurückbleibenden Lebenden, sei für die Verstorbenen, die sich gleichfalls von der Sphäre der Lebenden in die der Toten begeben haben. Nach dem Motto Michelangelos „Wir wechseln nur die Räume.“

Als sinnliche Wiederaneignung des Lebendigen kann dann auch der Weg ins Restaurant verstanden werden, wo er zum Beispiel „Crudités aus Möhren, Fenchel, Kohlrabi und grünem Spargel, die mit Salbeiöl besprüht werden“, zu sich nimmt und so den Anschein erweckt, dass dem Autor das Leben wieder ein Stück näher gekommen sein mag.

Dabei kommt trotz des persönlichen Verlustes stets der Blick auf das Ganze zum Tragen. So zitiert Schreiber an einer Stelle Julia Samuel, dass „Die Schäden, die uns Trauer zufügt, ... nicht vom Schmerz der Trauer selbst verursacht [werden], sondern von all den Dingen, die wir tun, um sie zu vermeiden, um sie nicht anzuerkennen, um sie zu vergessen.“ Der Autor erhält schließlich den ...

Eindruck, Zeuge einer enormen posttraumatischen Belastung zu werden — meiner eigenen und der jener Personen, mit denen ich spreche. Einer posttraumatischen Belastung, die sich durch die Pandemie, ihre Todesfälle und die von ihr verursachten Ängste, durch die von Tag zu Tag beunruhigender werdenden Folgen des Klimawandels, durch den Krieg und durch die fortschreitende Spaltung unserer Gesellschaft immer weiter verfestigt, immer noch größere Ängste, noch größeren Schmerz produziert. LESEPROBE

Alles in allem ein Essay, der Mut macht, sich den Gefühlen, wie etwa Trauer und Schmerz, zu stellen, für die in Zeiten von Selbstoptimierung und rasanter gesellschaftspolitischer Entwicklungen immer weniger Raum vorhanden zu sein scheint.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Zu empfehlen auch die Bücher von Daniel Schreiber „Nüchtern“ (2014) „Zuhause“ (2017) und „Allein“ (2021)

Unser Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Hanser Verlag, München 2023